

HAUS DER HOFFNUNG – HILFE FÜR NEPAL e.V.

Spenden zugunsten des Vereins werden von deutschen Finanzbehörden als mildtätig und gemeinnützig anerkannt (VR 701024).

http://www.hausderhoffnung-nepal.de; http://www.facebook.com/HausderHoffnung Vorsitzende: Ellen Dietrich, Kurt-Schumacher-Str. 241, D-73529 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171/89607, Fax. 07171-9973355, E-Mail: info@hausderhoffung-nepal.de Schriftführerin: Toni Maria Lang, Sandweg 13, 73527 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171-64594 Schatzmeister: Joachim Müller, Schechinger Str. 9, 73572 Heuchlingen, Tel. 07174-8044147 Kreissparkasse Ostalb, IBAN im SEPA-Verfahren: DE 44 6145 0050 1000 0511 51 BIC für Überweisungen aus dem Ausland: OASPDE6A

Juli 2017

Rundbrief Nr. 39

Liebe Freunde,

Sie halten einen Rundbrief in Händen, den Ben Matern verfasst hat. Er war 2015 fünf Monate lang Praktikant im "Haus der Hoffnung" und kehrte im April 2016 zurück, um die Arbeit fortzusetzen. Seitdem ist er vor Ort tätig.

Es ist über zwei Jahre her, dass das verheerende Erdbeben samt Nachbeben in Nepal gewütet hat. In Schutt und Asche mussten viele Nepalesen ums nackte Überleben kämpfen; insbesondere in den Dorfregionen war das Ausmaß unvorstellbar. Aber es war nicht nur die buchstäbliche Zerstörung, die allen zu schaffen machte – es war die Angst vor weiteren Beben, die unterlassene Hilfe der Regierung, der nahende Monsun, die geforderten Leben, die einen finsteren Schatten auf das naturfröhliche Gemüt der Nepalesen legten.

Läuft man heute durch die Straßen Kathmandus, sind noch überall Risse in den Häuserfassaden und Schutthaufen zu sehen. Gerade mal 5% aller zerstörten Häuser sind wiederaufgebaut – rund 800.000 Familien mussten den mittlerweile zweiten Winter ohne eigenes Heim verbringen. Der Schaden beläuft sich insgesamt auf rund acht Millionen Euro, doch wegen der schleppenden Bürokratie wurden bisher nur 12% von der internationalen Hilfe ausbezahlt. Von vielen Familien aus den ländlichen Regionen wird erwartet, dass sie tagelang in die nächstgrößere Stadt reisen, um sich mit den Behörden in Verbindung zu setzen. Viele



Immerhin: Nach anderthalb Jahren Renovierungsarbeiten wurde der Stupa in Boudha – eines der schönsten Wahrzeichen der Stadt – der Öffentlichkeit wieder freigegeben.

werden gar nicht erst informiert, was überhaupt zu tun ist, oder sind schlichtweg überfordert. Um Geld erhalten zu können, braucht man offizielle Dokumente wie einen Ausweis, den nicht jedermann besitzt. Überall gibt es Baustellen, die der schlechten Infrastruktur und der unorganisierten Denkweise der Nepalesen zu verdanken sind: Eine Straße wird aufgerissen und neu gemacht, innerhalb kürzester Zeit sind neue Schlaglöcher zu sehen. Also wird sie wieder aufgerissen. Und wieder. Energie, Arbeitskraft und Rohstoffe werden verschwendet, anstatt sie effizient einzusetzen.

Aber es gibt Hoffnungsschimmer: Nach dem schrecklichen Ölembargo, das auf die Erdbebenkrise folgte (siehe Rundbrief Nr. 36), wurde etwa durchgesetzt, die Anzahl der Stromsperren drastisch zu senken. Noch vor zwei Jahren gab es bis zu 18 Stunden am Tag Sperren; inzwischen hat das Kathmandutal fast durchgängig

Stromversorgung mit nur kurzen Aussetzern, manchmal nur ein paar Sekunden oder Minuten am Tag, höchstens eine Stunde. Mitunter vergehen komplette 24 Stunden ohne Stromsperre. Auch gab es zum ersten Mal seit zwanzig Jahren Lokalwahlen, was der Erdbebenhilfe ebenfalls zugutekommen kann, da die neu Gewählten die unabhängige Vollmacht haben, lokale Ressourcen zu mobilisieren. Sie sind buchstäblich die Stimme des Volkes, die zur Regierung durchdringen kann, etwas, was bislang gefehlt hat. Regelrechtes Aufsehen erregt hat eine 21-jährige Nepalesin, die sich in Kathmandu als Bürgermeisterkandidatin hat aufstellen lassen. Große Hoffnungen wird sich wohl kaum einer gemacht haben, dass sie die Wahl gewinnt, aber solche jungen Nepalesen sind es, die etwas in diesem Land bewirken. Junge Leute, die nicht nur begreifen, dass sich etwas ändern muss, sondern die selbst etwas ändern wollen. Und das ist ja letzten Endes die Mission des "Hauses der Hoffnung": die Kinder nicht nur mit einer vernünftigen Bildung auszustatten, sondern ihnen ins Bewusstsein dringen zu lassen, dass sie die Zukunft Nepals bilden und tatsächlich auch imstande sind, zum Fortschritt des Landes beizutragen.

Inmitten von Chaos, Staub und den völlig überforderten Führungsbeamten des Landes befindet sich also eine Schar fröhlicher Kinder, in deren Vergangenheit das Erdbeben nur eines von vielen traumatisierenden Ereignissen war. Und auch jetzt ist das Leben nicht ständig die pure Wonne: Die Anzahl der Kinder im "Haus der Hoffnung" ist auf über 150 herangewachsen; damit die Masse überhaupt einigermaßen gebändigt werden kann, sind die Tagesabläufe strikt. In der Schule wird viel von den Kindern abverlangt und nicht jeder kommt mit. Manche empfinden das Lernen als mühelos, andere rackern sich ab, bleiben aber leistungsschwach, wieder andere sind einfach faul und müssen motiviert werden. Hinzu kommt natürlich der Übergang vom zwanglosen Spielen in den Kinderjahren zu pubertären Anfällen, Zickereien, Herumgetrotze. Mit anderen Worten: In vielen Belangen handelt es sich um ganz typische Kinder und Teenager. Und dennoch haben sie eine ganz besondere Ausstrahlung, die ich noch nirgendwo anders auf der Welt gesehen habe. Ein Grundstrahlen im Gesicht, das sie über jegliche äußeren Umstände erhebt. Einen Blick, der nach vorne gerichtet ist auf das, was kommt, anstatt auf das, was war. Denn egal was sich den Nepalesen in den Weg stellt, sie haben ohnehin nur die eine von einem Schulterzucken begleitete Antwort: "What to do?" Sprich: Es lässt sich ja eh nicht ändern. Also einfach weitermachen.

Ein Beispiel. Bei dem schrecklichen Erdbeben kam unter anderem Gokul ums Leben, einer unserer Zöglinge, der sich mit Mitte 20 einen guten Namen als Reiseveranstalter gemacht hatte (siehe Rundbrief Nr. 35). In Gokuls Gruppe befand sich auch sein Cousin Dharmaraj, der in Indien gearbeitet hatte und nach Nepal zurückkehrt war, um die hinduistischen Riten zu vollziehen, die er als Sohn seinem verstorbenen Vater am ersten Todestag schuldete. Gokul nahm ihn auf einen Trek mit, damit er sich etwas dazuverdienen konnte. Beide konnten nicht damit rechnen, dass der Trek sie beide das Leben kosten sollte, als sie direkt vor dem Beben die Reisegruppe verließen, weil es Gokul gesundheitlich nicht gut ging. Sie wollten sich im Dorf ausruhen, nichtsahnend, dass es kurze Zeit später von einer Lawine dem Erdboden gleichgemacht werden sollte. Dharmarais Frau Sabitri war am Boden zerstört: Nicht nur den Mann hatte sie verloren, sondern damit auch den Versorger der Familie. Wie sollte sie nun sich und ihre Familie über die Runden bringen? Glücklicherweise konnten wir augenblicklich einschreiten und die beiden Söhne. damals ungefähr 13 und 10, aufnehmen. Für Subash, den Älteren, war die Situation besonders schwer. Sein Vater war gestorben, er war von der Mutter getrennt und er fühlte sich auch für den jüngeren Bruder verantwortlich. In den ersten paar Wochen

brach er immer wieder unverhofft in Tränen aus, weil das Gewicht dieser schwierigen Situation kaum zu ertragen war. Dennoch verfiel er nicht in Trostlosigkeit. Schultechnisch hinkte er hinterher und musste sich anstrengen, um den Leistungsanschluss zu finden. Innerhalb von ein, zwei Tagen hatte er neue Freunde gefunden. Schaut man ihn heute an, sieht man nicht nur einen fröhlichen Jungen, sondern einen regelrechten Klassenclown, der immer einen lustigen Spruch auf Lager hat. Denn so ticken die Nepalesen: Was vergangen ist, ist vorbei. Der Fokus liegt auf der Zukunft.

Was nicht heißt, dass alles vergessen wird. Kurz nach meiner Rückkehr im April 2016 gesellte sich Subash in einem ruhigen Augenblick zu mir. Aus heiterem Himmel fragte er mich: "Uncle, wieso war mein Vater beim Erdbeben eigentlich nicht mehr bei der Gruppe? Wieso ist er ins Tal zurückgegangen?" Entsetzt stellte ich fest, dass niemand je mit ihm die genauen Umstände besprochen hatte, unter denen sein Vater ums Leben kam. Denn das ist die Schattenseite dieser Einstellung: Mit



fröhlichen Kerl, für jeden Spaß zu haben.
Oben mit seinem Bruder Sagar. Die beiden Mädchen stammen aus seinem Heimatdorf Sallebash. Prabita (links) ist mit ihren beiden Schwestern seit ein paar Monaten ebenfalls im "Haus der Hoffnung".

Vergangenem wird abgeschlossen, aber es wird auch nicht mehr darüber geredet, obwohl dies für den Heilungsprozess wichtig ist. Das ist jedoch das Schöne an unserer Einrichtung: dass wir ein bisschen westliche Erfahrung einbringen können, ohne die Nepalesen ihrer Kultur berauben zu wollen. Erst vor ein paar Tagen sinnierten Subash und ich darüber, wie wir in seiner Anfangszeit zusammen gelernt haben. Es war ein schöner Dialog. Er selbst sagte: "Ich habe ganz schön viel herumgeheult." Ich erklärte ihm, dass das doch ganz natürlich ist, bei einem solchen Verlust viele Tränen zu vergießen. Dann sprachen wir darüber, dass aus schwierigen Zeiten etwas Gutes entstehen kann – und dass diese schlimme Tragödie es ihm und seinem Bruder möglich macht, eine gute Ausbildung zu bekommen, damit sie einmal eine eigene Familie versorgen können. Er machte große Augen. "Ja, das stimmt", erwiderte er nur mit einem Lächeln.

Es ist unsere Hoffnung, dass junge Leute wie Subash bei dem langsamen Fortschritt hier im Land eine tragende Rolle spielen. Wir sind dankbar, für die Kinder da sein zu können und sie gemeinsam mit der hiesigen Hausleitung selbst entscheiden zu lassen, aber auch ein wenig zu lenken. Das ist wegen der kulturellen Differenzen keineswegs einfach, aber mit viel Kommunikation, Abbau von Stolz und Geduld möglich. [Ende des Berichts.]

Ich danke allen Spendern und Paten zutiefst für Ihre Unterstützung und bitte Sie, uns die Treue zu halten. Lassen Sie sich auf der letzten Seite einfangen von ein paar schönen Szenen aus unserem Alltag, in denen die Kinder einfach Kinder sind und wir dankbar, sie zumindest einen Teil ihrer Reise lang begleiten zu dürfen.

Unser Neuzuwachs seit April 2017

Thre Ellen Diebrich

